

In der Aura des Lichts

Evangelische Kirche Stuls ob Bergün, stuben-grosses Oratorium (13. Jh.), ursprünglich wohl nur mit kleiner Chornische. Ostwand geöffnet für Anbau eines polygonalen Chors (nach 1500), Turm darüber (ca. 1600). Im Innern um 1360 vollständig ausgemalt durch den «Stulser Meister», Nachfolger im Bannkreis Giotto. Rechts vorne und um Ecke: Fragment Anbetung der 3 Könige. Anschliessend Grabtragung Marias, Taufe Jesu, Abendmahl, Judaskuss (mit Petrus und Malchus), Dornenkrönung, Kreuztragung, Kreuzigung, Beweinung. Gewölbe: Christus in der Mandorla mit 4 Evangelistensymbolen; 4 abendländische Kirchenväter. Zudem an N-Aussenwand: Drachenkampf des Ritters Georg. Daneben frühgotische Freskenreste (gegen 1320): Christophorus, Johannes mit Lammmedaillon.



Ein grosses Himmelsauge über allem: Christus in der Mandorla – einer mandelförmigen Lichtaura, von den Farben des Regenbogens gebildet. Der Regenbogen als Zeichen der Versöhnung und der Liebe. So schon die Erfahrung der Menschen nach der Katastrophe einer Sintflut: Gott steht in dieser Welt voller Brechungen zu uns – wie der grosse Himmelsbogen, der am Regentag den Einbruch von neuem Licht mit sich bringt (1. Mose 9, 8–17).

Der Prophet Ezechiel vermag in seiner gewaltigen Berufungsvision von Gott, wenn überhaupt, nur etwas wie eine menschliche Gestalt zu fassen. Und dass sie der strahlende Glanz eines Regenbogens umgibt. Menschlichkeit und Versöhnung gehören zum Kern des Höchsten (Ezechiel 1, 25–28). Ein Bild, das Johannes in seiner visionären Himmelschau aufnimmt: Anders als im Zeichen des Regenbogens ist Christus nicht zu deuten (Offenbarung 4, 2–3 & 10, 1).

Der Regenbogen trägt in sich das ganze Spektrum des Lichts, seine komplementären, ja gegensätzlichen Farben, und führt sie gleichsam versöhnend zusammen. Wie es der grosse SCHALOM besagt, der Friede im Geist des Messias: Da finden etwa «Wolf und Lamm», «Panther und Böcklein», «Kalb und Junglau» nebeneinander Platz (Jesaja 11, 6–9). Versöhnung meint nicht die gefühlsmässige Allumarmung. Aber ein hellwaches Bewusstwerden, dass es im Licht Raum genug für alle gibt. Das ist der Regenbogengeist Christi – er schafft Heil und Leben.

*Christus in der
Regenbogen-Mandorla
(Gewölbefresko)*





*Christus der Kreuztragung
(Ausschnitt)*

In den unterschiedlichsten Kulturen wird der Regenbogen mit dem Wesen des Höchsten in Verbindung gebracht. Auch Dantes überwältigende Schau des Himmels gipfelt im Lichterlebnis von Regenbogenkreisen, die ineinander verfliessen. Das Unfassbare aber verschlägt ihm die Sprache. Am Ende bleibt ihm, was ein Mensch als äusserste Manifestation des Göttlichen erfahren kann: «Die Liebe ist es, die Sonne und Sterne bewegt.» Damit schliesst der letzte, 100. Gesang der «Divina Commedia» (Verse 115–145).

Üblicherweise ist die Halbkuppel einer Apsis der Platz für Christus in der Regenbogen-Mandorla. Von ihm soll der Priester am Altar den Menschen künden. Den Blickfang im apsislosen Stulser Oratorium, das mehr für die private Einkehr der Menschen unterwegs konzipiert ist, bildet jedoch ein Tonnengewölbe. Ein umfassender «Himmel über uns». Ein tiefes kosmisches Blau, das mit seiner dunklen Intensität auch die Nächte meint, aus denen heraus Menschen kommen und Gott suchen. Und darin ein «Himmelsfenster» mit dem versöhnenden Christus. Dicht um seinen ganzen Körper herum finden sich (gemäss restauratorischen Untersuchungen 2009) letzte Reste einer Aura, gebildet aus feinsten ineinander verschmelzenden roten Strahlen. Sie symbolisieren – in der Art Giotto's – die lebensschaffende Dynamik des Göttlichen, das von Christus her in die Welt hineinstrahlt.

Meist sitzt Christus, wie in Stuls, auf einem Regenbogenthron: Seine «Herrschaft» ist nicht der Anspruch einer weltlichen, auch nicht einer kirchlichen Macht. «Wer unter euch gross sein will, sei euer Diener!» (Markus 10, 43) Beim Judasverrat weist er Petrus zu recht, der dem Schergen Malchus das Ohr abhaut: «Stecke das Schwert in die Scheide!» (Joh. 18, 10–11) Gewalt und Gegengewalt sind nie im Sinne des Christusgeistes. Im Bild der Kreuztragung stellen es Gesicht und Gebärde von Christus eindringlich dar, wie Versöhnung das Rundende ist, das in allem Verqueren des Kreuzes auf uns wartet.

Das Abendmahlsfresko zeigt es mit der dominanten Bildachse Judas–Christus. Kein anderer Jünger wendet sich so ungeteilt und suchend zu Christus wie Judas. Und keiner sonst bekommt die gleiche, ungeteilte Zuwendung von ihm. Nicht zufällig hat der Maler seinem Abendmahls-Christus den Kopf des Mandorla-Christus aufgesetzt: Weil der Christusgeist ein Geist der Versöhnung ist, in den wir mit all unseren Schwächen, mit unserem unzulänglichen Wesen hineingenommen sind. Das allerdings ist über Menschenmass hinaus gedacht: Deshalb bricht der Maler den Bildrahmen über dem Christusmenschen auf – Aufbruch zum Grösseren, zu dem wir berufen sind.



*Abendmahl mit Christus
und Judas (Ausschnitt)*